

Bundesweite Fortbildungsoffensive 2010 bis 2014 in Sachsen

Ein Rückblick

An dem Bundesmodellprojekt Bundesweite Fortbildungsoffensive 2010 – 2014 haben sich 14 Einrichtungen aus Sachsen und eine Einrichtung aus Thüringen beteiligt. An 143 Tagen wurden 30 Leitungskräfte und 238 Mitarbeiter/innen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, fortgebildet und bei der Erarbeitung der Bausteine der Schutzkonzepte zur Prävention sexualisierter Gewalt in der Einrichtung oder für den Träger begleitet und unterstützt.

In allen Einrichtungen wurden Sexualpädagogische Konzepte er- bzw. überarbeitet, in den meisten ein Beteiligungskonzept incl. einem Beschwerdeverfahren für Mädchen und Jungen nach § 45 SGB VIII sowie Verfahrensabläufe für den Umgang mit der Vermutung auf oder der Offenlegung von sexualisierter Gewalt entwickelt. Viele Einrichtungen haben Willkommensmappen oder Kinderrechtskataloge erarbeitet. Neben diesen auch von außen wahrnehmbaren Arbeitsergebnissen ist in den Einrichtungen viel in Bewegung gekommen.

Steffen Richter, Heimleiter im Heilpädagogischen Heim Bonnewitz, reflektiert die Teilnahme der Einrichtung an der BuFo folgendermaßen:

Der Weg ist das Ziel... Über lohnenswerte und notwendige Diskussionen

Zu den vielen Herausforderungen der Sozialen Arbeit gehört auch die Auseinandersetzung mit der Sexualität von Kindern und Jugendlichen. Dazu bedarf es eines Schutzraumes, in dem individuelle, kindgemäße sexualpädagogische Erziehung stattfinden kann. Doch dieser Schutzraum ist keineswegs zwangsläufig vorhanden – er muss geschaffen und mit großer Aufmerksamkeit bewahrt werden. Im Besonderen gilt dies für Einrichtungen, in denen Menschen leben, deren Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt oder besonders sind. Gerade dies ließ uns mit großen Erwartungen in die BuFo einsteigen, die durch die Dresdener AWO Fachstelle „Shukura“ durchgeführt wurde.

Die Herausforderung einer solchen Fortbildung wird dann auch sehr schnell deutlich. Wenn wir uns als Fachkräfte über die Themen der Präventionsmöglichkeiten klar werden wollen, heißt es zunächst einmal, sich selbst zu hinterfragen. Und nicht nur das, sondern auch Haltungen der Teams, Kollegen/-innen und Leitungen zu prüfen. Auch wenn dieser Weg nicht der Einfachste ist, so ist er doch lohnend. Denn nur, wenn die Mitarbeitenden der Einrichtung beteiligt werden, kann etwas entstehen, was eine breite Unterstützung erfährt. Und davon profitieren nicht nur Fachkräfte, sondern auch Eltern und vor allem die Kinder und Jugendlichen.

In einem Mix aus Fachvorträgen, Gruppenarbeiten, Rollenspielen und Auswertungen konnten wir so unterschiedliche Sichtweisen kennenlernen, diskutieren und Ergebnisse festhalten.

Und gerade die Rollenspiele gehörten zu den schwierigeren Aufgaben. Sehr schnell kamen wir dabei an Grenzen und mussten uns bewusst werden, dass wir noch einige Hausaufgaben zu erledigen haben. Diese Einsicht gehörte allerdings auch zu den großen Gewinnen. Sich einmal in eine andere Lage zu versetzen, Wahrnehmungen zu verändern und diese Erfahrungen zu reflektieren, sind eine Grundlage der Fortbildung. Sie unterstützen den erweiterten Blick auf Handlungsweisen der Kinder und Jugendlichen und geben neue Impulse für die Arbeit.

Anschließend an zehn Fortbildungstagen entstand so ein erstes Konzept, welches uns Sicherheit im Umgang mit Sexualpädagogik gibt. Doch wichtiger als dies waren die vielfältigen Diskussionen, um Begriffe zu klären. Was meinen wir, wenn wir von Freiheit sprechen? Was wird von mir erwartet, wenn ich ein Vorbild sein soll? Welche Grenzen haben wir als Einrichtung?

Wie bei viele anderen Auseinandersetzungen, gilt auch bei diesem Thema, dass es ein erster (oder weiterer) Schritt ist. Das Ende der Fortbildung darf nicht zum Ende der Beschäftigung werden, sondern muss Anstoß sein, dies weiter zu bewegen. Und Bewegung ist genau das, was benötigt wird. Denn die Implementierung ist sicher genauso herausfordernd, wie es die gesamten Einheiten waren.

Wir stehen dabei am Anfang und werden nun neue Erfahrungen sammeln. Dies ist aber kein Risiko, sondern eine Chance. Die so entstehenden Handlungssicherheiten gehen weit über die Thematik der Fortbildung hinaus und helfen Mitarbeitenden und Bewohner/-innen auch im Alltag.

Die BuFo - und wie weiter?

Das Bundesmodellprojekt ist beendet. Der Bedarf, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter/innen hinsichtlich (sexualisierter) Gewalt fortzubilden und für Einrichtungen in denen Mädchen und Jungen leben, lernen oder ihre Freizeit verbringen, präventive Schutzkonzepte zu erarbeiten, bleibt weiterhin bestehen. Ressourcen wie Zeit und Geld müssen dafür zur Verfügung stehen. Doch die Erfahrungen aus der BuFo zeigen, dass es sich lohnt. Die Erkenntnisse aus dem Bundesmodellprojekt BuFo sind durchaus auf die Bereiche Kindertagesstätten und Schulen übertragbar.

Bei „Shukura“ sind die Anfragen zur Begleitung der Erarbeitung präventiver Schutzkonzepte

im vergangenen Jahr deutlich angestiegen. Das zeigt, dass das Bewusstsein in den Einrichtungen und Trägern dafür wächst. Diese Entwicklung ist erfreulich und zu begrüßen. Schließlich sollen Kinder und Jugendliche in allen Institutionen, in denen sie sich aufhalten, vor (sexualisierter) Gewalt sicher und geschützt sein. Bis dahin ist es noch ein weiter Weg, für den folgende afrikanische Weisheit zutreffend erscheint.

„Willst Du schnell gehen, geh' allein. Willst Du weit gehen, geh' mit anderen.“